

GESTORBEN

Lothar Bisky, 71. Seine Sätze waren immer etwas kompliziert, Schachtelsätze, eher Fragen, so als dächte da einer laut nach. Das war ungewöhnlich für einen Parteivorsitzenden, manchmal auch hinderlich. Aber es hatte mit seiner Lebenserfahrung zu tun, mit den vielen Wendungen und den immer neuen Anforderungen. Bisky wurde in Pommern geboren, nach der Flucht wuchs er in Schleswig-Holstein auf. Mit 18 Jahren entschloss er sich, in die DDR zu gehen. Dort sah er als Kind armer Leute eher Aufstiegschancen. Er studierte Philosophie und Kulturwissenschaften, wurde SED-Mitglied und machte Karriere. Er wurde Dozent, Professor, 1986 dann Rektor der Filmhochschule in Potsdam-Babelsberg. In dieser Zeit entstand sein Ruf als reformwilliger Genosse. Bisky stellte sich schützend vor rebellische



CARSTEN KOALL / DER SPIEGEL

Studenten, die vom liberalen Klima an der Hochschule schwärmten. Er hatte Kontakt zum damaligen DDR-Auslandsspionage-Chef Markus Wolf, der seinerzeit als Reformler galt, als Mann von Michail Gorbatschow. Ins Rampenlicht geriet Bisky im Herbst 1989, als er auf der Großdemonstration am 4. November auf dem Berliner Alexanderplatz sprach und enger Vertrauter von Gregor Gysi wurde. So landete Bisky in der Politik, wurde Landtagsabgeordneter in Brandenburg, 1993 bis 2000 sowie 2003 Bundesvorsitzender der PDS und seit 2007 gemeinsam mit Oskar Lafontaine Vorsitzender der Partei Die Linke. Doch Bisky blieb eine Art Anti-Politiker, selbstironisch, distanziert, auch zum Schrecken der eigenen Leute, die er mit seiner Offenheit gelegentlich überrumpelte. Mal bezeichnete er sich als „finale Mülltonne“ seiner Partei, ein andermal beklagte er den Stalinismus in den eigenen Reihen und wettete gegen die Rechthaber. Obwohl Biskys demokratische Grundhaltung unbestritten war, scheiterte er 2005 als Kandidat für das Amt des Bundestagsvizepräsidenten. Enttäuscht von Machtkämpfen und Intrigen bei der Linken, zog er sich in den letzten Jahren aus der Parteilinie zurück und suchte neue Erfahrungen als Europaabgeordneter. Lothar Bisky starb am 13. August in Leipzig.

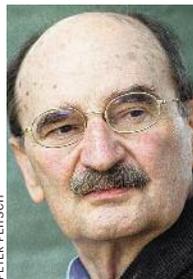
Jacques Vergès, 88. Seinen letzten Atemzug machte der „Advokat des Teufels“ in einem Raum, in dem schon der Dichter Voltaire 1778 starb – in einem Stadtpalais gegenüber dem Pariser Louvre; dort



THOMAS RUSCH

hatte ihn eine Freundin aufgenommen. Das passt zum schillernden Leben von Vergès, dem wohl bekanntesten Anwalt Frankreichs, der sich vom Bösen magisch angezogen fühlte. Er hat den Terroristen Carlos verteidigt, den Nazi Klaus Barbie und den serbischen Kriegsverbrecher Slobodan Milošević. Eines seiner Prinzipien sei, keine Prinzipien zu haben, erklärte er 2008 in einem SPIEGEL-Gespräch. Er hätte auch Hitler verteidigt ebenso wie Osama Bin Laden, sagte er damals. Ein Strafprozess war für ihn ein Kunstwerk, sein Auftritt als Anwalt eine wohlüberlegte Inszenierung. Einer seiner letzten Mandanten war wieder ein Böser, der Ex-Staatschef der Roten Khmer, Khieu Samphan. Jacques Vergès starb am 15. August in Paris.

Slawomir Mrozek, 83. Angefangen hat er als Zeichner und Karikaturist, die Kunst der satirischen Übertreibung machte ihn vor allem als Theaterautor international berühmt. Mit 27 Jahren veröffentlichte Mrozek, der in bauerlich-armen Verhältnissen bei Krakau aufwuchs, das Drama „Die Polizei“, das von einem perfekten Überwachungsstaat erzählt. Er mischte die damals modische Abstraktion des absurden Theaters mit dem Witz eines Hyperrealismus, der den Alltag der kommunistischen Diktaturen in Osteuropa treffend einfing. Mit „Striptease“ (1961), der Familienchaos-Groteske „Tango“ (1965) und „Emigranten“ (1974) gelangen ihm weitere Welterfolge, die auch auf den Bühnen der BRD häufig gespielt wurden. Bereits 1963 zog er nach Italien, wo er Depressionen mit Alkohol zu bekämpfen versuchte. Später lebte er in Paris und eine Zeitlang auf einer Ranch in Mexiko. Während sein Weltruhm verblasste, blieb der eifrig weiterpublizierende Mrozek in Polen ein verehrter Schriftsteller. 1996 kehrte er in sein Heimatland zurück, 2007 veröffentlichte er seine Autobiografie „Balthasar“, mit der er einen 2002 erlittenen Hirnschlag verarbeitete. Slawomir Mrozek starb am 15. August in Nizza.



PETER PEITSCH

lang auf einer Ranch in Mexiko. Während sein Weltruhm verblasste, blieb der eifrig weiterpublizierende Mrozek in Polen ein verehrter Schriftsteller. 1996 kehrte er in sein Heimatland zurück, 2007 veröffentlichte er seine Autobiografie „Balthasar“, mit der er einen 2002 erlittenen Hirnschlag verarbeitete. Slawomir Mrozek starb am 15. August in Nizza.

SPiegel TV

SONNTAG, 25. 8., 23.10 – 23.55 UHR | RTL

SPiegel TV MAGAZIN



SPiegel TV

Großstadtratte

Die Monarchin – wie Merkel das Land in die Erstarrung regiert; **Teilen statt Besitzen** – Porträt einer neuen Jugendbewegung; **Kampf dem Nager** – Rattenplage in Berlin.

SAMSTAG, 24. 8., 23.15 – 1.00 UHR | SKY

SPiegel GESCHICHTE

Der Sommerpalast – Die geheimen Gärten der chinesischen Kaiser, Teil 1 und 2

Vor den Toren Pekings erstreckt sich auf rund 300 Hektar eine der schönsten Park- und Palastanlagen der Welt. Der kaiserliche Garten des Sommerpalasts ist ein herausragendes Beispiel für die Philosophie chinesischer Landschaftskunst. Mit ihren zahlreichen Pagoden, Tempeln und Wohnanlagen symbolisieren die Anlagen das Reich der Mitte in Miniaturform. Die Dokumentation erkundet das Unesco-Welterbe mit spektakulären Bildern und erzählt die Geschichte eines lebendigen Museums chinesischer Kultur.

DIENSTAG, 20. 8., 20.15 – 21.00 UHR | ZDF

ZDFzeit

Der Deutschland-Test – Wie gut ist unser Gesundheitssystem?

Ärzte, die auf Boni lauern, eine deutliche Bevorzugung von Privatpatienten im Kampf um einen Termin, unnütze Operationen: Nach dem Euro Health Consumer Index 2012 liegt Deutschland nur noch auf Platz 14 der Staaten mit der besten Gesundheitsversorgung. Die SPIEGEL TV-Autoren Nicola Burfeindt und Ralf Hoogestraat haben unser Gesundheitssystem unter die Lupe genommen: Wie sieht die Realität in Deutschlands Praxen und Krankenhäusern tatsächlich aus?